

Die ERFOLGSREZEPTE der LADY-BOSSE

Power-Frauen. Drei Frauen mit drei Berufen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Ihre einzige Gemeinsamkeit: Sie arbeiten alle in sogenannten Männerdomänen und sind dort die obersten Chefs. In ECHO verraten sie ihren Weg an die Spitze und wie Frauen führen.

Schon als junges Mädchen war Michaela Pfeifenberger dem Zauber der Montur erlegen und so erschien es nur logisch, dass sie eines Tages auch bei der Polizei landen würde. Dafür musste sie aber einen Umweg in Kauf nehmen. „Ich habe damals einfach aus einer Telefonzelle bei der Polizei angerufen und gefragt, was ich tun muss, um zur Polizei zu kommen. Ich bin aber Juristin. Die Antwort war: Nichts. Ohne Angabe von Gründen. Gut, dachte ich, dann mache ich halt mal meinen Doktor.“

Nach einem Jus-Blitzstudium fing sie im Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung beim Land Salzburg an. Dann folgte eine Zwischenstation bei der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung, bis Pfeifenberger schließlich im Büro Schausberger landete. „Dort war ich nicht so glücklich, das war es noch nicht. Mein Plan war es, ins Ausland zu gehen.“ Die junge Frau war zielstrebig und wusste genau, was sie wollte. Trotzdem weiß sie heute, dass auch eine Portion Glück notwendig ist, um sein Ziel zu erreichen. Und die kam in Form einer Kollegin, die sie auf eine freie Stelle im Innenministerium aufmerksam machte. „Da habe ich Herzerln in den Augen gehabt“, so Pfeifenberger. Der einzige Wermutstropfen war Wien. Die gebürtige Salzburgerin wagte den Schritt und bewarb sich um den Posten. Mittlerweile weiß sie, dass eine Großstadt wesentlich mehr Chancen bietet, das Angebot viel größer ist. Salzburg vermisst sie mal mehr, mal weniger. Nachdem ihre Familie noch hier lebt, kommt sie „quartalsmäßig“ auf Besuch und schaut, dass der Kontakt zu ihrer Heimat nicht abreißt.

DER AUFSTIEG. Im Innenministerium fand sie in dem damaligen Innenminister Ernst Strasser einen großen Fürsprecher. „Ihm verdanke ich im Endeffekt die Position, die ich heute inne habe. Er hat auf mich vertraut“, ist Pfeifenberger überzeugt. Heute ist sie Polizei-Vizepräsidentin von Wien und damit die ranghöchste Polizistin Österreichs. Sich mit männlichen Kollegen auseinanderzusetzen hat sie schon davor in Schwechat gelernt, wo sie von November 2001 bis August 2002 als Polizeidirektorin tätig war. Eine Stelle, an die sie heute noch gerne zurückdenkt. Obwohl im Rang über ihren männlichen Kollegen, hatte sie nie

Dass Frauen besser sein müssen, um hohe Positionen zu erreichen, davon ist sie nicht überzeugt. „Man muss sich ab und zu ein bisschen mehr Mut nehmen. Das können Männer vielleicht besser.“ Außerdem habe sich in den letzten zehn Jahren viel verändert, zum Positiven. „Am Anfang war man ja als Frau bei der Polizei wie die Katze im Hundclub. Damals war es neu, aber das rennt ja jetzt schon viele Jahre.“ Streng durchgreifen, um als Frau ernst genommen zu werden, musste sie dennoch nicht, schränkt aber ein: „Als Frauen machen wir vielleicht oft den Fehler, zu argumentieren. Wir wollen, dass uns jeder versteht. Gera-

„Frauen machen oft den Fehler, zu argumentieren, manchmal muss man aber befehlen.“ Michaela Pfeifenberger, Polizei-Vizepräsidentin

mit Anfeindungen zu kämpfen, zumindest nicht mit offensichtlichen. Natürlich sei sie anfangs kritisch beobachtet worden, und es wurde genau darauf geachtet, wie sie sich so anstellte in ihrer Position. Aber Michaela Pfeifenberger dürfte ihre Sache gut gemacht haben. Und sie würde sich jederzeit wieder für ihren Beruf entscheiden. Vielleicht würde sie einen anderen Zugang wählen, schränkt die 35-Jährige aber ein. „Ich bin ja sehr hoch und sehr quer eingestiegen. Heute würde ich es von der Pike auf angehen, vielleicht sogar zu einer Spezialeinheit gehen.“ Die juristische Tätigkeit findet sie zwar „super“, aber „im Prinzip bin ich ja Managerin“.

de in einer solchen Hierarchie, in der ich arbeite, muss man befehlen, ohne blumenreich auszuschmücken.“

Im Moment strebt Pfeifenberger keine beruflichen Veränderungen an. „Man soll nicht übermütig werden. Ich habe so viele Jobwechsel gehabt, da sollte ich mir einmal Gedanken machen: Wo sind meine Schwerpunkte, wie vereinbart man das.“ Konkret meint Pfeifenberger da Beruf und Familie, denn „auch meine biologische Uhr tickt“. Auf die Frage, ob sich Kind und Karriere vereinbaren lassen, sagt sie ohne viel nachzudenken: Ja. Um leise hinzuzufügen: „Ich hoffe es zumindest.“

ZUR PERSON

Elisabeth Rauscher

Geboren in Linz, am 17. Juni 1965. Nach einer kaufmännischen Ausbildung in Amstetten verlegte sie ihren Lebensmittelpunkt nach Salzburg. Dort sammelte sie Know-how in einer Anwaltskanzlei, die der GE Capital und der Creditanstalt. 1997 machte sie sich als Immobilienmaklerin selbständig.



Vollblut-Musikerin: Die Leiterin der „Jungen Philharmonie Salzburg“ lebt für die Musik. Als einzige Orchesterdirigentin Salzburgs bezeichnet sie sich selbst als Unikat.

DIE ORCHESTER-CHEFIN. Darauf hofft auch Elisabeth Fuchs, ihres Zeichens Dirigentin, genauer gesagt Orchesterdirigentin. Darauf legt sie Wert. Denn Chorleiterinnen gibt es viele, aber „Orchesterdirigentin bin ich die Einzige in Salzburg. Ich zähle hier zu den Unikaten.“ Die in Oberösterreich geborene Leiterin der „Jungen Philharmonie Salzburg“ hatte mit 19 Jahren recht konkrete Vorstellungen von ihrem späteren Berufsleben. „Ich wollte Jus studieren, dann habe ich doch entschieden, Mathematik und Musik als Lehramt zu studieren. Das war mir aber am Ende zu wenig Musik.“ Gesang oder Dirigieren, dafür interessierte sie sich viel mehr. Also gründete Elisabeth Fuchs 1998 kurzerhand ein eigenes Orchester. „Ich war ja eine richtige Landpomeranze, ein Gasthauskind aus Oberösterreich. Konnte ich überhaupt so einfach ein Orchester gründen?“ Sie konnte und war über den Erfolg der ersten beiden Konzerte ziemlich überrascht. Unter dem Motto „Selbst ist die Frau“ hat Fuchs nicht nur dirigiert sondern auch organisiert. Das ist heute noch so und darin sieht sie auch ein Geheimnis ihres Erfolges. Im gleichen Jahr schaffte sie auch die Aufnahmeprüfung ins Mozarteum, als erste Frau für das Fach Dirigieren. Bedingt durch ihre frühe Orchestertätigkeit verfügt Fuchs mit ihren 30 Jahren über ein beachtliches Repertoire. Vom 17. bis zum 21. Jahrhundert reicht die Musik-Palette bei der mittlerweile in Salzburg sesshaften Dirigentin. „Ich habe sicher viel mehr Musikerfahrung als andere

in meinem Alter.“ Dass das Dirigieren noch immer eine Männerdomäne ist, stört Elisabeth Fuchs nicht wirklich.

DIE ERFOLGS-STRATEGIE. Probleme, sich im Orchester durchzusetzen, hat sie keine. Sie mache ihre Sache und denke gar nicht darüber nach. Im Gegenteil, meint Fuchs, manchmal hätte man es als Frau sogar leicht-

„Wenn man Power hat, setzt man sich so oder so durch.“

Elisabeth Fuchs, Dirigentin

ter. Das läge momentan sowieso im Trend. Zumindest bekommt sie öfters ein positives Echo zu hören, dass sie als Frau das macht. Die Ansicht, als Frau strenger durchgreifen zu müssen, kann sie nicht ganz teilen. „Als Mann muss man auch streng durchgreifen. Wenn man Power hat und überzeugt davon ist, dann setzt man sich als Mann oder Frau durch.“ Die Mitglieder in ihrem Orchester wählt sie nicht nach geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten. „Witzigerweise haben wir mehr Frauen als Männer im Orchester, aber das ist ein reiner Zufall. Außerdem spiele ich nicht immer mit derselben Besetzung, das wechselt.“ Mittlerweile gibt es in Orchestern keine Position, die nicht von einer Frau besetzt werden könnte. Erfahrungsgemäß meint Fuchs, dass Bläser eher männerlastig

ZUR PERSON

Elisabeth Fuchs

Die am 8.3.1976 in Kirchdorf/Krems Geborene besuchte das Musikgymnasium in Linz und studierte danach zuerst Musik und Mathematik, bevor sie 2003 am Mozarteum das Fach Dirigieren belegte. Bereits 1998 gründete sie ihr eigenes Orchester, die „Junge Philharmonie Salzburg“. Im Sommer 2005 trat sie erstmals bei den Salzburger Festspielen auf.

sind. Dafür hat sie in ihrem Orchester zwei Frauen, die Schlagzeug spielen. Für sie gibt es aber Wichtigeres als als Frau im Vordergrund zu stehen. Auch einer der Gründe, warum sie in Hose und Blazer dirigiert, nicht nur weil es bequemer ist. „Es geht doch um das, was man rüberbringt, nicht darum, wie ich aussehe. Wenn Publikum und Orchester zusammenwachsen, dann ist das schön.“ So wie erst kürzlich beim Weihnachtsoratorium im Mozarteum, da hat das Publikum mitgesungen – bei Chorälen von Bach. Oder bei der Oper „Weiße Rose“, die sie in einer Remise gespielt haben. „Das Publikum ist auf Waggonen gesessen. Aber da war so eine Stimmung, die haben etwas mitgenommen.“ Elisabeth Fuchs spricht mit so einer Begeisterung von ihrem Beruf, dass man ihr gerne glaubt, wenn sie sagt: „Bei Dirigenten geht es erst ab 40 richtig los. Also kommen meine besten Jahre ja noch.“ Obwohl zur Zeit noch kinderlos, ist es für Elisabeth Fuchs

ganz wichtig, selbst einmal eine Familie zu gründen. Kinder liegen ihr aber auch beruflich am Herzen. Deshalb plant sie für das heurige Jahr Kinderfestspiele. Damit will sie allen musikinteressierten Kindern die Möglichkeit geben, kostengünstig speziell für sie konzipierte Konzerte zu besuchen. Ob sie sich vorstellen könne, für einen Mann auf die Karriere zu verzichten? „Wenn man verliebt ist und es passt, dann ja. Das wäre aber eine sehr individuelle Sache. In meinem Beruf wäre das zwar sehr hart, aber ich glaube an Gott und das wird sich alles richtig ergeben.“

BUSINESS-FRAU. Dass Frauen in der Immobilienbranche sind, ist an und für sich nichts Ungewöhnliches. Dass sie ein großes

Immobilienbüro leiten, welches im Jahr Immobilien im Wert von über 20 Millionen Euro bewegt, schon. Seit zehn Jahren ist die ehemalige Finanzfachfrau Elisabeth Rauscher in der Immobilienbranche tätig und hat 1997 ihr eigenes Immobilienbüro gegründet. Obwohl diese Branche eher männlich besetzt ist, hat sie mit Männern kein Problem. Auch bei den Mitarbeitern entscheidet sie nicht nach Geschlecht sondern nach Qualifikation. „Ich glaube, wie in jeder Branche, zählen das Know how, die Erfahrung und das Durchsetzungsvermögen. Au-



Polizei-Vizepräsidentin Michaela Pfeifenberger, Österreichs ranghöchste Polizistin.

ZUR PERSON

Michaela Pfeifenberger

Geboren am 5.3.1972 in Salzburg. Nach der Matura studierte sie Rechtswissenschaften an der Universität Salzburg. Bis März 2000 war Pfeifenberger beim Land Salzburg beschäftigt und wechselte dann ins Bundesministerium für Inneres nach Wien. Seit 2003 ist Michaela Pfeifenberger Wiens Polizei-Vizepräsidentin.

ßerdem wichtig sind Verhandlungsgeschick, Engagement und ein gutes Netzwerk“, so Elisabeth Rauscher. Letzteres wird von Frauen oft noch zu wenig genutzt, ist aber gerade aus der Finanzwelt nicht wegzudenken. Elisabeth Rauscher hat mit Networking große Erfahrung, kommt sie doch eigentlich aus der Bankenwelt. „Ich habe für die größte Bank Österreichs Immobilienfinanzierungen gemacht und mir dort ein gutes Know how angeeignet, was Finanzierungen betrifft. Das ist ein großes Plus für unsere Kaufinteressenten, da sie fundiert und professionell beraten werden.“ Nicht nur von Elisabeth Rauscher persönlich sondern von sechs Maklern und drei Mitarbeitern im Backoffice-Bereich. Die Teamarbeit steht dabei im Vordergrund. Streng durchgreifen, um als Frau ernst genommen zu werden, erübrigt sich da eigentlich. „Ich setze beim Team auf Kommunikation und Erfahrungsaustausch. Und darauf, sich gegenseitig zu helfen.“ Um den Teamgedanken zu fördern, gibt es auch außerhalb der Firma gemeinsame Aktivitäten. So gab es letztes Jahr zu Weihnachten einen gemeinsamen Ausflug zu Witzigmann nach München. Viel Wert legt Rauscher auch auf die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter. Die Firmenchefin setzt auf Gemeinschaft und respektvolles Verhalten untereinander. Egal, ob bei den männlichen oder weiblichen Mitarbeitern.

VERKAUFSTALENT. Die Freude an ihrem Beruf ist der sympathischen Wahlsalzburgerin anzusehen. Für sie macht es keinen Unterschied, ob sie Verkaufsverhandlungen mit Männern oder Frauen führt. Das Thema ist im Grunde, Menschen zusammenzuführen, einen Interessensausgleich herbeizuführen. „Der Käufer möchte möglichst wenig bezahlen, der Verkäufer möchte möglichst viel bekommen. Mein Talent ist, dass ich beide gut zusammenbringen kann. Und beide sind am Ende happy. Das gehört sicher zu meinen Stärken.“

Vollkommen sinnlos wäre es für Elisabeth Rauscher, für einen Mann auf die Karriere zu verzichten. „Wenn man nicht verstanden wird vom Partner, hat das ja keinen Sinn. Zum Glück habe ich einen Partner, der selbst viel arbeitet und Verständnis hat für meine Situation.“ Kind und Karriere wäre aber auf jeden Fall kombinierbar, so Rauscher. „Es gibt Frauen, die bringen das hervorragend unter einen Hut, andere halt weniger.“ Wie im Berufsleben auch, ist in diesem Fall Teamarbeit angesagt. Dann klappt beides.

Andreas Zeppelzauer



MODL NEUMARKT



www.modl.at

TISCHLEREI

SPEZIAL - EINRICHTUNGEN
BANKEN • OBJEKTE
BÜRO - EINRICHTUNGEN
KÜCHEN & WOHNDESIGN

5202 Neumarkt a. W., Pfongauerstraße 13,
Tel.: 06216 - 5733, Fax: 06216 - 5733-2
office@modl.at